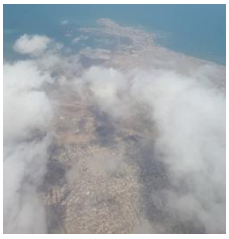
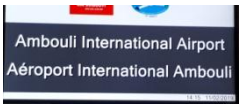
Djibouti

Vom 11.02. - 19.02.2019

Unser Anfang von Afrika.

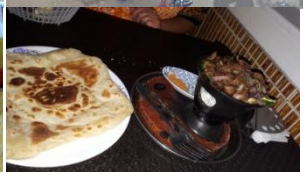
Mit einem fast leeren Flugzeug fliegen wir von Dubai in 4 Std. nach Djibouti. Im Landeanflug sehen wir das Häusermeer von der Stadt, weiter an der Küste entlang an drei großen Hafenanlagen vorbei. Der alte Hafen, der Ölhafen und der Containerhafen von den Chinesen.
Über unbewohntes, karges Land geht's zum Flughafen, internationaler Standard, Fehlanzeige.





Der erste Eindruck, alles alt, nichts wird Instand gesetzt. Aber Computer, Passscanner und Gesichtserkennung haben sie schon.
Jeder kann hier rein und rausgehen, Sicherheitskontrolle, was ist das?
Wir verstehen nur Bahnhof, aber alle sind sehr freundlich. Ein paar Wörter englisch Verstehen sie dann schon, wir finden vorm Gebäude einen ATM, der sogar nach ein paar Versuchen DJF ausspuckt.
Für einen Pauschalpreis von 2000DJF (10€) fahren wir mit einem Taxi ins Zentrum von Djibouti zum „Hotel Comfort". Die Hauptstraßen sind geteert, der Rest schlechte Feldwege und alles voller Müll.

Djibouti City ist eine alte Stadt, sie hat bestimmt schon mal gute Zeiten gesehen. Ein Teil der Häuser lassen es erahnen. Aber heute, es verfällt alles, nichts wird repariert oder instand gehalten. Die Farben der Häuser verblassen, der Putz fällt ab.
Das Hotel „Comfort" ist kein Komfort, es geht, sauber, aber keine Investitionen, aber 100 USD die Nacht incl. Frühstück. Mittags gibt es Obst vom Straßenmarkt und abends gehen wir lokal Essen.



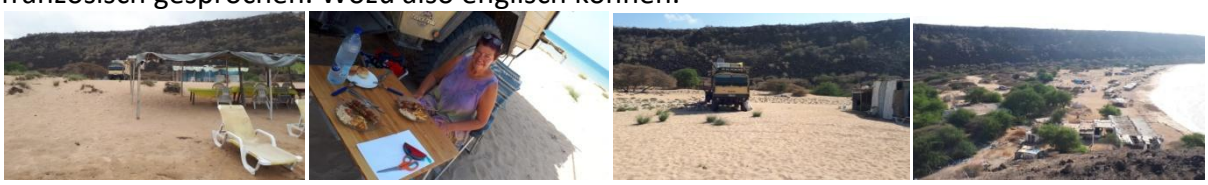
Nachdem wir im Hotel eingecheckt haben, machen wir uns gleich auf die Suche nach dem Shipping-Office. Mit viel Fragen finden wir das Büro der Messina-Lines. Hier wird uns gesagt, dass es ohne Agenten keine Möglichkeit gibt irgendetwas zu erledigen. Wir hatten einen Tipp von einem anderen Reisenden und nach einem Telefonat war Mr. Bassamo auch nach 15 min. zur Stelle. Er will alles für uns erledigen und bringt uns zurück zum Hotel, gibt uns eine SIM-Karte und wir treffen ihn am nächsten Morgen wieder. Wir fahren zum Büro in der Free-Zone, überall werden Kopien von gemacht, das große telefonieren beginnt, einige junge Männer auf Motorrädern tauchen auf und nehmen die Kopien mit und wir sitzen und warten.
Nach 2 Std. werden wir zurück ins Hotel gebracht und das große Warten geht weiter. Wir bekommen wenig Infos, außer don‘t worry, maybe tomorrow.
Es kommt der Donnerstag. Wir telefonieren jede Stunde mit dem Agenten. Freitag und Samstag ist Wochenende. Wir wollen auf keinen Fall übers WE im Hotel bleiben.
Endlich, am Nachmittag werden wir abgeholt und im Office wieder geparkt. Nach und nach tauchen wieder Jungs auf mit Papieren in den Händen und irgendwann wird uns eine Rechnung präsentiert. Wenn wir jetzt bezahlen fahren wir zu eurem LKW. OK.
Aber euer LKW ist nicht mehr im Hafen, sondern schon im Depot. Grrrrr.
Auf geht es zum Depot, ein riesiges Gelände voller Fahrzeuge aller Art. Das große Suchen beginnt, nur ohne uns. Die Security lässt uns beide nicht aufs Gelände. Wie sich nach einiger Zeit herausstellt – zum Glück. Denn wir beide werden ins Büro vom Hafenmanager geführt, um Staubfrei und bei einem Tee auf die Sucherei zu warten. Der Manager ist neugierig und wir kommen ins Gespräch und zeigen ihm ein Foto von unserer KATze.
Da könnt ihr hier lange suchen, die ist nicht hier, die steht im Sicherheitsbereich direkt im Hafen. Und manchmal kommt es doch Gut. Der Manager packt uns in sein Auto und fährt mit uns durch alle Sicherheitskontrollen direkt zu unserem LKW. Keine Ausweiskontrolle, keine Warnweste, keine Sicherheitsschuhe, kein Helm. Geht doch. Und wir sehen unsere KATze nach 10 Tagen unversehrt wieder.
Was für ein Glücksmoment, nach allem was wir vorher gehört und erlebt haben. Der Manager selbst fährt los und erledigt den Papierkram und wir können unser Auto mitnehmen, allerdings wieder zurück zum Depot. Denn nur hier ist der Zoll. Der Manager spricht mit dem Zollchef und nach 10 min. ist alles erledigt.

Mittlerweile ist es dunkel und Jutta fragt den Zollchef, ob wir hier am Eingang unter seinen Augen übernachten dürfen. Und wir dürfen. Selbst am nächsten Morgen kommt er vorbei und fragt ob alles in Ordnung ist. Als wir uns fahrbereit machen, kommt ein anderer Offizier und sperrt für uns die Straße, damit wir sicher loskommen. Welch ein Service.

Wir fahren zurück in die City, dort hatten wir eine Einkaufsmall gesehen. Wir wollten einen richtigen Großeinkauf starten, doch der Spaß verging uns bei den Preisen, 60€ / Kg für Käse. Also nur ein bisschen Joghurt und Milch eingekauft und den Rest am Straßenrand. Für den Nachmittag haben wir uns eine Piste zu einem Sandstrand rausgesucht, der auch Restaurants haben soll.

Durch den Bau des neuen Containerhafens haben sich die Straßenführungen deutlich verändert. Mit Hilfe von GPS Punkten fahren wir erst mitten durch einen Steinbruch und finden dann die Piste zum Strand. Die letzten 2 km hatten es dann auch ganz schön in sich und im Schneckentempo haben wir es dann auch geschafft.
Die wenigen PKW parken vorm Sand, wir lassen wieder Luft aus den Reifen und fahren über den Sand. **GPS.:** N11.593261, E43.020612

In der Nähe eines Restaurants parken wir und der Besitzer kommt auch gleich an. Wenn wir bei Ihm Essen, brauchen wir keine Parkgebühren bezahlen. Wir stimmen zu und bestellen für abends das Essen. Soweit so gut. Wir erkunden den Strand, genießen das Wasser, kommen mit ein paar Franzosen ins Gespräch, leider kann nur einer von Ihnen Englisch. Es gibt hier nur Franzosen und wenige Deutsche und alle arbeiten beim Militär und in Djibouti wird nur französisch gesprochen. Wozu also englisch können.



Am nächsten Mittag serviert uns der Restaurantbesitzer ein Mittagessen, welches wir gar nicht bestellt haben. Am späten Nachmittag kommt er dann mit einem Zettel als Rechnung

an, gleich für den nächsten Tag mit. Und man kann es schon erahnen, hier eskaliert die Geschichte am friedlichen Strand, wo nur noch wenige Leute kommen. Statt den abgemachten 3000DJF sollen wir jetzt 24000DJF und fürs Parken sollen wir auch noch bezahlen, wir haben doch ein großes Auto . So nicht. Wir schimpfen richtig auf Deutsch los, packen unsere Sachen, reichen Ihm das vereinbarte Geld, was er in den Sand schmeißt und wir fahren ab. Schade, war schön da. Den ganzen Tag faul auf der Liege rumliegen und abends die Hand aufhalten.
Wir finden beim dunkel werden noch einen passablen Übernachtungsplatz. Alles wird gut.
GPS.: N11.593699, E43.030017
Am nächsten Morgen machen wir uns dann auf den Weg zum Lake Abbe. Über die gut ausgebaute N1 geht es zügig voran.
Wer hat die Straße bezahlt? - Klar, die europäische Union. Alle paar km ein passendes Hinweisschild.

Nach dem Ort Dikhil geht's links ab. Nach Karte ist noch eine Straße eingezeichnet, es geht aber gleich auf Schotterpiste los mit ordentlichem Wellblech. Wir kommen nicht so schnell voran wie gedacht und bis zum letzten Ort schaffen wir es nicht mehr. Also Camping im Nirgendwo. **GPS.:** N11.050709, E42.271855

Wir brutzeln uns was bei offenem Feuer, ab und an kommen ein paar Hirten vorbei, gucken und ziehen weiter, sogar eine richtige Kamelkarawane zieht an uns vorbei.

Am späten Vormittag fahren wir weiter, durchqueren den doch sehr armseligen Ort, die Kinder kommen alle angerannt und rufen „Money, Money".

Da in solchen Orten Google, Maps.Me, usw. nicht mit der Realität übereinstimmen, müssen wir etwas suchen, um die richtige Piste zu finden. Nach einigen km wird die Sandpiste zu einem sehr schmalen, steinigem Weg, der dadurch gekennzeichnet ist, dass die großen Steine aus dem Weg gerollt sind. Jetzt sind es nur noch 50km durch Lava- und Salzfelder auf einem Weg der nur für PKW einspurig präpariert ist.

Die skurrilen Felsformationen tauchen auf, entstanden durch kleine Vulkanausbrüche unterm Wasserspiegel, als der Salzsee noch deutlich größer war. Heute sehen wir nur noch in weiter Entfernung das Wasser. Wir verlassen einmal kurz die Hauptspur, um näher heran zu fahren, aber das wird gleich mit einsinken Quittiert. Mit schnellem zurücklenken und Gas geben sind wir wieder auf der Hauptspur Richtung Campingplatz. (GPS.: N 11.155777, E41.896897)

Es sind keine anderen Touristen dort, nur eine einheimische Familie empfängt uns. Wir fragen nach den Konditionen und zum Abendessen gibt's eine Portion Nudeln für 20€!!!!! Wir entscheiden uns spontan für die Rückfahrt und bevorzugen wieder einen Platz im Nirgendwo. **GPS.:** N11.051717, E42.163685

Irgendwie ist Djibouti nicht unser Land, wir sollen für fast Nichts europäische Luxuspreise bezahlen und alle Infrastruktur ist aus der Zeit vorm 2. Weltkrieg, nur damit die Einheimischen sich jede Menge Khat kaufen können und ab Mittag voll bekifft rumlungern.

Wir beschließen mit dem Morgengrau weiter zufahren, um direkt zur Grenze zu fahren.
Gesagt, getan. Reifendruckkontrolle und los. Klappt alles super. Nach 30 min. plötzlich pffffffft, pffffffft, pffffffft. Kann nur ein Reifen sein und richtig, ein langer Riss in der Flanke.
Wir sind heute richtig schnell und schaffen den Reifenwechsel in 1,5 Std. Nur noch 70 km Piste bis zur Hauptstraße. Hier pumpen wir unsere Reifen auf 6,5 bar auf, damit die Flanken nicht mehr so walken müssen, sollte auf Asphalt gut gehen.
Aber gerade aus Dikhil raus war es das mit Asphalt. Doch es gibt noch Asphaltreste, aber der Rest sind tiefste Schlaglöcher. Ab hier, für die nächsten 125km gibt es nur noch felsige Piste. Höchstgeschwindigkeit 20km/h. Aber meist nicht machbar, zumal wir mit harten Reifen unterwegs sind. Nach 7 Std. erreichen wir die Grenze von Djibouti. Nur LKW vor uns, eine nicht endende Schlange. Wir stellen uns nicht hinten an und fahren einfach langsam daran vorbei. Keiner meckert, einige winken uns sogar weiter. Somit erreichen wir schnell die Grenzstation.

Was für ein armseliger, erbärmlicher Ort, Ghalafy. **GPS.:** N11.717278, E41.836706
Der ganze Warentransport nach Äthiopien muss hier durch. Alle sind nur am Khat kauen, also mehr oder weniger „High". Die anderen LKW-Fahrer geben nur Kopien ihrer Frachtpapiere ab und fahren einfach weiter, keine Kontrollen, nur wir haben keine Frachtpapiere und wir wollen auch noch Stempel.

An einem Haus steht Douane, dort gehe ich mit Pässe und Carnet rein und zeige demjenigen (keine Ahnung, ob das ein Beamter war, Uniformen haben wir keine gesehen) der am Schreibtisch sitzt, wo ich Stempel hin haben will. Die Pässe will er nicht, aber im Carnet bekomme ich einen Stempel und dann winkt er mich weg.

Wir fahren hinter den anderen LKW hinterher bis einer laut Schreit und winkt. Der „Typ“ will die Pässe, das Carnet, die Autoversicherung und das Visa von Äthiopien sehen. Bevor er umfällt setzt er sich lieber wieder an den Schreibtisch und legt alle Papiere an die Seite. Nun nimmt er Zettel für Zettel und tut so als ob er was liest, nur manche hält er auf den Kopf und nickt. Jetzt sind unsere Pässe dran. Er blättert und blättert und findet das Djibouti-Visum nicht, genauso bei dem anderen Pass. Irgendwann legt er mir einen vor und sagt: Visa. Ich schlage es auf, er stempelt und versucht es beim anderen Pass wieder selber. Klappt nicht. Ich zeige es ihm, er stempelt. Dann bekomme ich alles wieder in die Hand und er winkt nur. Tschüss Djibouti.
Keine weiteren Kontrollen. Die Rumpelpiste geht noch etwa 500m weiter und dann kommt ein Grenzstein und es gibt wieder Asphalt.

Fazit: Katastrophe. Djibouti hat und besitzt nichts, nicht mal Farmland. Sie müssen alles, aber auch alles importieren, selbst Wasser und Strom. Ihre Marktwirtschaft haben sie an die Chinesen verkauft, inklusive aller Arbeitsplätze. Die einzige Beschäftigung die sie haben, ist irgendwie an Khat zu kommen, welches ab Mittag in jedem 2ten Laden zu bekommen ist. Touristische Ziele gibt es schon: einsame Sandstrände; den Assalsee (salzigster See der Erde und tiefster Punkt Afrikas -155m); Abbesee (mit Vulkansäulen) und den Golf von Tadjoura, wo sich von November bis Ende Januar schwärme von Walhaien aufhalten, aber Sie machen nichts daraus, alles verkommt.

Wir waren 9 Tage in Djibouti und sind 439km gefahren.
Gesamtkilometer unserer Reise: 26.631